

## **Predigt zu Matthäus 2,1-15 (Heiligabend 2013)**

Pfarrerin Ute Waffenschmidt-Leng, 24.12.2013

### Predigttext:

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:

2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,

4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.

5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1):

6 »Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.«

7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,

8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet.

9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.

10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut

11 und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

12 Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

13 Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten

15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

### **Gedanken zum Thema**

die Geschichte kenne ich  
seit meinen Kindertagen  
die heilige Familie auf der Flucht  
auf der Flucht nach Ägypten  
auf der Flucht vor Kinderschlächtern  
ausgeschickt von Herodes

### **Bilder**

Maria auf dem Esel reitend  
das Kind Jesus in ihren Armen geborgen  
Josef voran den Esel führend  
auf einigen Bildern ein Engel  
große Flügel  
schützend über Maria gebreitet

damals  
hatte ich keine Angst um das Kind  
Josef hatte einen Traum ernst genommen  
den Traum von Gott geschickt  
ein Engel hatte gesprochen  
auch die Könige  
hatten Gott gehört  
im Traum  
nein damals hatte ich keine Angst um das Kind  
ich wusste ja  
diese Flucht hatte ein sicheres Ende gefunden  
in Ägypten  
nein damals hatte ich keine Angst

heute  
sehe ich andere Bilder  
das Kind an der Hand einer verschleierten Frau  
zusammen mit Müttern und Kindern  
auf der Flucht aus Syrien  
sehe es  
auf einer Matratze sitzen  
in einem Flüchtlingslager im Libanon  
zusammen mit zwei ältern Jungen  
schaut es in die Kamera eines Journalisten  
fröhlich  
erwartungsvoll  
ich sehe es  
in einem kleinen Boot  
auf dem Mittelmeer  
zusammen mit jungen Männern  
ihre Gesichter müde  
gezeichnet von Strapazen  
in ihren Augen  
Schrecken  
Angst  
aber auch Hoffnung  
auf ein Leben in Sicherheit  
ohne Verfolgung  
ohne Hunger  
ohne Angst

welchen Traum haben sie geträumt  
welcher Engel gab ihnen Weisung  
welches Land nimmt sie auf  
welche Menschen geben ihnen Heimat

heute  
habe ich Angst  
um das Kind

## Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,  
der Engel Gottes erschien Josef im Traum – steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh!

Ach, wie gut, dass es solche Träume gibt! Wie gut, dass es diese Stimmen Gottes gibt, die Leben retten!

Wie gut, dass es außer der Herodianischen Welt, außer der Welt der Tyrannen und der Tyrannei noch eine andere Welt gibt: die Welt der Träume, die Welt der Weisen, die Zeichen deuten können, die Welt derer, die auf Träume und ihre Botschaften hören.

Und diese Welt ist, so merken wir in der Erzählung der Weihnachtsgeschichte, nicht irgendwo anders, sondern sie ist Wirklichkeit inmitten der alltäglichen Erfahrungen, und inmitten der Welt, die das Leben bedroht.

Es ist die Wirklichkeit, in der neues Leben zur Welt kommt und Leben gerettet wird.

Und vielleicht ist es das Besondere an diesem Abend und an der Weihnachtszeit, dass wir plötzlich ein Gespür für die tiefe Sehnsucht nach dieser Welt bekommen, die in uns ist, die tiefe Sehnsucht nach einer – im guten Sinne – heilen Welt, nach einer Welt, in der Friede ist, in der alle gut leben können, nach einer Welt, in der wir einander mit Liebe begegnen und in der die Menschen spüren und erfahren, wie wunderbar und schön das Leben ist.

Vielleicht ist das das Besondere an diesem heilig genannten Abend, dass wir die Träume wahrnehmen, die Gott uns schenkt, und uns Zeit nehmen, von ihnen zu erzählen, damit sie nicht im Vergessen verschwinden!

Vielleicht macht das diesen Abend heilig, dass wir der Sehnsucht Raum geben, die sonst immer wieder untergeht im Trott und im Gerenne, in all den An- und Überforderungen unseres Alltags und in dem, was uns immer wieder als unabänderlich, als alternativlos eingeredet wird.

Ja, im normalen Alltag stört diese Sehnsucht – wir könnten ja gar nicht mehr reibungslos funktionieren, wie es von uns gefordert ist, wir würden ja immer wieder Sand im Getriebe dieser Welt sein, die in ihrem Wachstumswahn immer mehr Gnadenlosigkeiten produziert und in Kauf nimmt.

In einem System, in dem schnelle, reibungslose Abläufe gefragt sind und nicht eigenständiges Denken, da stören Sehnsucht und Träume, nicht wahr?

Wo erlauben Sie es sich noch, zu träumen? Nur noch an Abenden, an Tagen wie Weihnachten?

Da müssen erst Menschen von außen kommen – kluge, weise Menschen aus einer anderen Welt, einer anderen Kultur, und darauf aufmerksam machen, dass da noch etwas anderes ist? Dass es immer die Träume und die Sehnsucht gab nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach einer heilen Welt? Und dass es die Verheißungen Gottes gab, die diese Träume und diese Sehnsucht nährten?

„Wo ist der neugeborene König der Juden?“, fragen die Weisen aus dem Morgenland.

Sie kommen von weit her, aus einer anderen Kultur – sie haben einen anderen Blick – sie sehen, was die, die gefangen sind in ihrem Leid, in ihrem fremdbestimmten und ausgebeuteten Leben, nicht, nicht mehr sehen können.

Gefangen in den langjährigen Strukturen und Realitäten der Unterdrückung, hört man irgendwann auf zu glauben, dass es Hoffnung gibt auf Veränderung.

Die Menschen in Israel litten damals unsäglich unter der Gewaltherrschaft der Römer. Durch ihre Unterdrücker ausgepresst – hatten sie gar keinen Kopf, gar keine Zeit, gar keine Kraft mehr, über den Tag hinaus zu denken.

Gefangen im alltäglichen Überlebenskampf ist kein Blick mehr möglich in den Himmel, der ggf. Anderes, Neues verheißt.

Ja, da müssen weise Menschen von außen kommen und aufmerksam machen und Fragen stellen, die wieder Sehnsucht wecken, alte Sehnsucht...

Wo ist der neugeborene König der Juden?

Ein neu geborener König – Gottes Kind – geboren in Bethlehem... und schon sind all die Verheißungen der heiligen Schriften der Propheten auf dem Plan: ‚Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Städten in Juda, denn aus dir soll kommen der in Israel Herr sei...‘ Plötzlich sind sie wieder im Bewusstsein, die alten Verheißungen! Und plötzlich ist sie zu spüren: diese unbändige Sehnsucht, die sich die Menschen so lange verboten haben oder die ihnen die Verhältnisse ausgetrieben haben, diese Sehnsucht, für die sie keine Zeit und keinen Kopf mehr hatten im alltäglichen Kampf ums Überleben.

Die Fragen der Weisen – bei den einen lösen sie die Sehnsucht aus – für die anderen, Herodes und seine Lakaien, sind sie Sprengstoff, machen Angst.

Das weiß Herodes, das wissen die Mächtigen und die Tyrannen zu allen Zeiten, dafür haben sie ein Gespür: Visionen und Träume, Sehnsucht nach anderen Verhältnissen muss man sofort im Keime ersticken, wenn man überleben will als Tyrann.

Und so reagieren sie mit subtiler und brutaler Gewalt.

Ja, immer wieder werden die kleinsten Hoffnungspflänzchen im Keim erstickt von denen, die sich bedroht fühlen von den Träumern von einer heilen Welt.

‚Ich kenne diese Geschichte‘, so haben wir es eben in den Gedanken zum Thema gehört, ‚seit meinen Kindertagen – damals hatte ich keine Angst. Die Geschichte hatte ein sicheres Ende gefunden.‘

Ja, Gott hatte Menschen Träume gegeben und in diesen Träumen geredet: Geht nicht zurück zu Herodes, hatte Gott den Weisen gesagt. Und – steh auf, Josef, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten!

Rettend die Träume, die Gott schickt, die Perspektiven zu zeigen, wo das Leben in Gefahr ist und alles ausweglos scheint ...

‚Damals hatte ich keine Angst um das Kind, ich wusste ja: diese Flucht hatte ein sicheres Ende gefunden...

Heute sehe ich andere Bilder: sehe das Kind an der Hand einer verschleierte Frau auf der Flucht aus Syrien... sehe das Kind in einem kleinen Boot auf dem Mittelmeer zusammen mit jungen Männern, in ihren Augen Schrecken, aber auch die Hoffnung auf ein Leben ohne Verfolgung, ohne Hunger, ohne Angst.... Auch sie haben Träume geträumt, Träume von Gott, Träume, die das Leben retten sollten!

Es gibt Menschen, die meinen, es ginge denen, die aus ihrer Heimat fliehen, doch nur um ein bisschen mehr Wohlstand. Und auch bei den Aufnahmekriterien in der EU wird unterschieden zwischen wirtschaftlichen Gründen und einer akuten Verfolgungssituationen.

Was, wenn wir sehen könnten, dass es Gott war und ist, der den Flüchtenden die Träume vom Leben gab und gibt: steh auf, flieh! Rette dein Leben und das deines Kindes!

Damals hatte ich keine Angst um das Kind... Ja, Joseph und Maria hatten noch gute Chancen, unbemerkt über die Grenze nach Ägypten zu kommen abseits der großen Wege.

Heute sind die Grenzen dicht – ein langer, gut bewachter Zaun in Südeuropa – eine Eingreiftruppe ‚Frontex‘ – Wärmebildkameras, die auch bei Nacht sehen – und – neu – Drohnen, die Flüchtlinge schon auf dem Meer entdecken.

Und die sind nicht, wie wir vielleicht denken, zum Schutz der Flüchtenden da! In den neuen Statuten der EU zum Einsatz dieser Drohnen kommt der Aspekt der Rettung erst an 3. Stelle. An der ersten steht das Ziel, Flüchtende frühzeitig ausfindig zu machen, um sie dahin zurück zu schicken, wo sie her kommen.

„Heute habe ich Angst – um das Kind‘. Was wäre passiert, wenn man Joseph, Maria und Jesus zurückgeschickt hätte dahin, wo sie her kamen? Was wäre passiert, wenn in Ägypten nicht Menschen gewesen wären, die Maria, Joseph und ihr Kind Asyl gaben?“

Die Geschichte ging gut aus, weil es heutigen schrecklich subtilen und perfiden Mittel, Flüchtende aufzuspüren, noch nicht gab.

Und weil es Menschen gab, bei denen Maria und Joseph mit ihrem Kind Asyl fanden. Weil es Menschen gab, die wussten, dass niemand ohne Not seine Heimat verlässt. Und weil Maria und Joseph Bleiberecht gewährt wurde, bis ihre Heimat wieder sicher, bis Herodes gestorben war. Die Geschichte ging gut aus.

Und – Gott sei Dank – auch heute gibt es Geschichten, die gut ausgehen.

Die Geschichte der Flüchtlinge, die derzeit in den Gebäuden der ehemaligen Kaserne Wohnung finden, und von engagierten Gemeindegliedern in Burbach begleitet und unterstützt werden, um sich hier zurecht zu finden.

Oder die Geschichte der 16 jungen Flüchtlinge aus Eritrea, die die Ev. Gemeinde in Bad Soden aufgenommen hat. Die Gemeinde hilft bei Behördengängen, beim Dolmetschen, bietet einen Sprachkurs an. Yosef Ghebrehwiet, ebenfalls aus Eritrea und schon viele Jahre Hausmeister im evangelischen Gemeindehaus, sagt: „Die jungen Männer haben für ihre Flucht entschieden, entweder mit 50%iger Wahrscheinlichkeit zu sterben oder zu leben. Und sie haben die Menschen in Bad Soden wie Engel erlebt.“

Oder die Geschichte von der 17-jährigen Darya aus Weißrussland: Ludwig Brüggemann, früher Chefarzt in Kredenbach, lernte sie und ihre Familie im Zug von Minsk nach Berlin kennen. »Über die Musik sind wir auf dieser zwanzigstündigen Zugfahrt ins Gespräch gekommen«, erinnert er sich. »Die Eltern spielten beide Geige und der größte Wunsch der Tochter war es, auch Geigerin zu werden. Doch die 17-jährige Darya hatte die Schule abgebrochen und der Familie ging es finanziell schlecht.« Kaum war Brüggemann wieder in Berlin, organisierte er Patenschaften für das Mädchen und schon bald konnte sie in Deutschland ein Studium zur Violinistin beginnen.

Es gibt sie, die Geschichten, die gut ausgehen. Und immer wieder kommen in ihnen Menschen vor, die Träume haben von einer heilen Welt und die da, wo sie leben, etwas dafür tun, dass diese Träume wahr werden.

Ja, die Welt dieser Träume ist nicht irgendwo anders, sondern sie ist Wirklichkeit mitten in unserem Alltag.

Ich wünsche uns, liebe Gemeinde, dass wir sie entdecken, diese Welt, heute an diesem Heiligen Abend, in diesen Tagen des Weihnachtsfestes **und** darüber hinaus.

Wünsche uns, dass wir Gottes Gegenwart erfahren. Gott wird Mensch – begegnet uns in anderen Menschen, in Menschen, die uns lieben und uns das Herz aufgehen lassen, in Menschen, die sich über unsere Liebe freuen, und denen wir zu Engeln werden können.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen: gesegnete Weihnachten.

Amen.